

Wirtschaftshistorischer NachwuchswissenschaftlerInnen-Workshop

Berlin, 3. – 4. Juli 2008

Sebastian Solte

Am 3. und 4. Juli 2008 fand in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin ein wirtschaftshistorischer Workshop statt, der Doktoranden und jungen Postdocs Gelegenheit geben sollte, ihre aktuellen Forschungsprojekte vorzustellen. Als Veranstalter zeichneten Alexander Nützenadel (Europa Universität Viadrina, Frankfurt/Oder), Mark Spoerer (Humboldt Universität zu Berlin) und André Steiner (Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam) verantwortlich. Finanzielle Unterstützung leisteten die Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft der Humboldt Universität, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Volkswagen Stiftung.

Um ein möglichst großes Spektrum aktueller Forschungsarbeiten abdecken zu können, sah sich der Workshop methodisch einem reflektierten Eklektizismus verpflichtet. Die Vorgabe lautete demnach „anything goes - von *Kulturgeschichte* über *Neue Institutionenökonomik* bis zu *Kliometrie*“. Selbstverständlich wurde eine sinnvolle Abstimmung von Fragestellung und methodischem Ansatz vorausgesetzt.

Der Nachmittag des ersten Tages war den Themenblöcken *Risiko* sowie *Konjunktur und Wachstum* gewidmet. *Alexander Engel* (Universität Göttingen) eröffnete den Workshop mit einer Vorstellung seines Habilitationsprojekts „Wer nicht

wagt, der nicht gewinnt. Eine Geschichte der modernen Risikoökonomie“. Gleich dieser erste Vortrag fiel etwas aus der Reihe, handelte es sich doch mehr um eine Ideenskizze als um ein bereits belastbares Konzept. Seine vorläufige Fragestellung stellt darauf ab, wie der Umgang mit Marktrisiken als zentralem Problem unternehmerischen Handelns in der Moderne realisiert wurde. Geographisch soll der Schwerpunkt auf die USA, Deutschland und Großbritannien gelegt werden, zeitlich auf die Spanne von 1880 bis 1987. Neben Grundlagen zur Entwicklung einer Theorie der Risikoökonomie wird sich der Fokus des empirischen Teils auf den Umgang mit quantifizierbaren Risiken richten, also in erster Linie mit Preisrisiken auf Märkten befassen.

Der zweite Teil *Konjunktur und Wachstum* wurde von *Nicole Waidlein* (Universität Hohenheim) eingeleitet, die über „Verlauf und Ursachen der wirtschaftlichen Entwicklung der BRD auf Länderebene 1948 – 1990“ referierte. Unter Rückgriff auf Erklärungsansätze wie die Rekonstruktionshypothese und die Catching-Up Theorie untersucht sie in ihrer Dissertation verfügbare Daten auf Bundesländerebene. Methodisch bedient sie sich dabei der dynamischen Data Envelopment Analyse und des Growth Accounting. Anschließend stellte *Julia Casutt-Schneeberger* (Universität Zürich) ihre bereits fortgeschrittene Promotionsarbeit vor. Mittels einer zeitreihenökonomischen Spektralanalyse erforscht sie den „Einfluss des Konjunkturzyklus auf die Streikaktivität in Deutschland, Österreich und der Schweiz von 1900 bis 2005“. Abgerundet wurde der erste Tag schließlich durch einen öffentlichen Vortrag von *Harold James* (Princeton/Florenz). Er sprach

in der Heilig-Geist-Kapelle der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum Thema „Globalisierung und internationale Wirtschaftsordnung in historischer Perspektive“.

An diesen Vortrag knüpfte der Morgen des zweiten Tages mit dem Schwerpunkt *Globalisierung* im weitesten Sinne an. Zunächst präsentierte *Julia Rischbieter* (Universität Göttingen) einen Teil ihres Dissertationsprojekts „Kaffee, Konsum, Kommerz. Deutsche Konsumgesellschaft und globaler Handel 1860-1914“, das somit zeitlich der sogenannten Ersten Globalisierung zuzuordnen ist. Dabei griff sie die Debatte um Kaffeeterminbörsen im deutschen Kaiserreich des späten 19. Jahrhunderts exemplarisch als Auseinandersetzung um nationalstaatliche Möglichkeiten der Einflussnahme auf Globalisierungsprozesse auf. Einige Jahrhunderte früher setzte der folgende Vortrag von *Andreas Obenau* (Universität Wien) an, nämlich bei den Ursprüngen und Grundlagen des interkontinentalen Handels. Er stellte den Forschungsstand seines Dissertationsprojekts „Die islamische Dimension der europäischen Expansion in den Atlantik“ vor.

Im zweiten Block, erneut mit dem Schwerpunkt *Wachstum und Konjunktur*, stellte *Normann Müller* (Universität Tübingen) das Paper „Human Capital and Innovative Success – Evidence from Inventor’s Biographies“ aus seiner kurz vor der Fertigstellung stehenden Doktorarbeit vor. Anhand einer ökonomischen Analyse von 267 Erfinderbiographien untersucht er die Frage, welche biographischen Merkmale einen systematischen Einfluss auf deren Innovationserfolge hatten. Anschließend referierte *Dominic Behle* (Universität Tübingen) zu der Frage

„Did Numeracy and Health Determine Labour Productivity in Tsarist Russia?“ Ausgehend von Daten aus den 1870er-Jahren wird der Einfluss von Rechenfähigkeiten und Gesundheitszustand der Arbeitskräfte auf deren Arbeitsproduktivität ökonomisch analysiert.

Der Schwerpunkt *Unternehmen* rundete schließlich den Workshop ab. *Ulrike Schulz* (Universität Bielefeld) berichtete über ihr Forschungsprojekt „Die Anerkennung von Eigentums-, Verfügungs- und Handelsrechten am Beispiel der Unternehmensgeschichte der Firma „Simson“ 1856-1993“. Es beschäftigt sich mit der institutionenökonomischen Theorie der Verfügungsrechte und ihrem Einsatz in der Unternehmensgeschichte. Anschließend berichtete *Harald Degner* (Universität Hohenheim) aus seinem Promotionsprojekt „Unternehmenswachstum und Innovativität: Sind große Unternehmen innovativ oder werden innovative Unternehmen groß?“. Unter Bezugnahme auf die Schumpeter-Hypothese erforscht er ökonomisch die Beziehung zwischen Innovativität – an der Anzahl wertvoller Patente gemessen – und der Größe von Unternehmen im deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik (1877-1932). Den letzten Kurzvortrag steuerte *Alexandra von Künsberg-Langenstadt* (Universität Mannheim) bei. In ihrer Dissertation „Die Regulierung der Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland während der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte“ analysiert sie mit dem Instrumentarium der Politischen Ökonomie die Struktur der deutschen Stromwirtschaft, ihre Akteure und die politischen Entscheidungsprozesse.

In der Abschlussdiskussion zeigten sich die Teilnehmer durchweg zufrieden.

Vor allem die „Einsichten in andere Methoden“, „neue und anregende Kontakte“ und der „Erkenntnisgewinn durch Blicke über den eigenen Tellerrand hinaus“ wurden von vielen Teilnehmern hervorgehoben. Insbesondere die Abwesenheit eines einschränkenden Oberthemas wurde positiv aufgenommen. Auch die Auffächerung der Beiträge durch das Format (10 Min. Referat, 5 Min. Koreferat, 30 Min. Diskussion) wurde als sinnvoll bewertet. Kritisch wurde angemerkt, dass die Heterogenität des Teilnehmerfelds hinsichtlich des Standes der Projekte zukünftig reduziert werden sollte.